

ding, noch den knappen Zuschnitt der Vorzeit, insbesondere in der Bemessung der Vor- und Nebenräume.

Dies ist indes anders und viel ergötzlicher geworden, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen werden. In den meisten der neueren Vergnügungs-Localen finden, wie erwähnt, die verschiedenartigsten Belustigungen statt; in einzelnen wird nur eine dieser Freuden vorzugsweise gepflegt.

Außer den zur Ausübung der Musik dienenden Sälen sind hauptsächlich die Schaubühnen für gauklerische Kunststücke und volksthümliche Vorstellungen aller Art, ferner manche Tages- und Sommer-Theater, die Concert-Localen im Freien, endlich die Ballhäuser und Tanzbelustigungsorte zu betrachten, die für sich allein oder als Bestandtheile größerer Bauten und Gärten vorzukommen pflegen.

In fast allen diesen Vergnügungs-Localen findet man, zuweilen selbst während der Musikaufführungen, so wie der theatralischen oder anderen Vorstellungen und Luftbarkeiten passende Naturalverpflegung. Es ist daher die Grenze zwischen ihnen und denjenigen Saal- und Gartenwirthschaften (siehe Art. 14 bis 18, S. 12 bis 15), in welchen den Gästen außer der Bewirthung zugleich musikalische Productionen und sonstige Unterhaltung geboten werden, etwas schwer zu ziehen und nur erst danach zu bestimmen, auf welche Art des Genusses das Hauptgewicht gelegt wird.

#### b) Anlage und Einrichtung.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß in geistiger Beziehung keine sehr hohen Ansprüche an die Leistungen dieser Vergnügungs-Localen zu stellen sind. Nichts desto weniger sind die neueren Gebäude-Anlagen dieser Art mit großem Glanz und Aufwand an Form und Farbe, zugleich auch mit allen Einrichtungen, welche die Zwecke des Bauwerkes und die Anforderungen des Massenverkehrs beanspruchen, versehen.

Das Vergnügungs-Local wird vor Allem durch das Vorhandensein eines großen, für volksthümliche Aufführungen und Festlichkeiten aller Art geeigneten Raumes charakterisirt. Es ist dies die Musik- oder Singpiel-Halle, der Saal für Tanz und Luftbarkeit, wegen dessen der ganze Bau ins Dasein gerufen wurde und seinen Namen empfangen hat. Hieran schließen sich einestheils die nöthigen Räume für Künstler und Mitwirkende bei Aufführungen, als Orchester und Bühnenraum, Probe- und Wartezimmer, Toilette- und Ablegezimmer für Herren und Damen, zuweilen auch Ankleidezimmer für dieselben mit eigenen Eingängen, Treppen und Vorräumen; anderentheils dürfen die reichlich bemessenen Vor- und Nebenräume für Zuschauer und Zuhörer, bestehend aus einem Vorfaal, zuweilen aus Neben Sälen, Foyers oder Zimmern, ferner aus einem Vestibule mit Caffee- und Schalterraum, aus Garderoben und Aborten für Herren und Damen nicht fehlen. So weit die Bewirthung in besonderen Gasträumen stattfindet, sind solche nach Bedarf beizuzufügen; dasselbe gilt für Küche und Keller, überhaupt für alle zu Hauswirthschafts-, Wohn- und Verwaltungszwecken nöthigen Gelasse.

Dies ist das vollständige Programm eines Winter-Local; es paßt aber auch auf eine Anzahl größerer, zu dauernder Benutzung errichteten Sommer-Localen für die oben beflagten Zwecke.

Die Grundrisanordnung wird, wie immer, von den örtlichen Umständen und wesentlich davon bedingt, ob das Gebäude völlig im Freien steht und ein selbständiges Object für sich bildet, oder ob es Bestandtheil eines anderen ist und auf be-

151.  
Uebersicht.

152.  
Erfordernisse  
und  
Grundris-  
bildung.

engter Baustelle steht. Fig. 126 u. 129 einestheils und Fig. 130 u. 131 anderen-  
theils machen den Unterschied, der ja auch an sonstigen verwandten Gebäuden  
(siehe Art. 115, S. 76) schon gekennzeichnet wurde, recht augenscheinlich.

In Fig. 126 u. 129 kommen die Säle als Haupträume des Bauwerkes in der äusseren Erfcheinung  
derselben naturgemäss zur Geltung. In Fig. 131 sind sie im rückwärtigen Theile der eingeengten Baustelle  
angeordnet und durch Vorderhäuser verdeckt; letztere sind oft ganz oder zum Theile für Ladengeschäfte  
und Wohnungen beansprucht.

Bei Anordnung der Eingänge, Vestibule, Treppen und sonstigen Vorräume hat  
man sich nach der Eintheilung der Säle zu richten. Diese liegen zumeist im Erd-  
geschofs, zuweilen auch in den oberen Stockwerken. Am einfachsten ist die Auf-  
gabe, wenn nur ein Saal vorkommt, wie in Fig. 130 (S. 113), oder wenn zwei Säle  
gleicher Grösse und Grundform über einander errichtet werden können, wie in  
Fig. 129 (S. 112). Es handelt sich dann hauptsächlich um geeignete, zweckdienliche  
und schöne Verbindung mit Hilfe der gedachten Vor- und Nebenräume.

Sind zwei und noch mehrere Säle vorhanden, so dominirt in der Regel einer  
als Hauptaal; dieser nimmt den mittleren Haupttheil ein; die Nebensäle oder diesen  
annähernd gleichwerthige Räume sind symmetrisch links und rechts gruppiert, sei es,  
dass sie in einer und derselben Mittellinie der Längenrichtung nach an einander gereiht  
sind, sei es, dass die Axen der Säle parallel laufen (siehe Fig. 131, S. 114 bezw.  
Fig. 143, S. 125). Eine andere Anordnung ergibt sich, wenn die Axen der Säle  
senkrecht zu einander gerichtet sind, wie in Fig. 85 (S. 79) und Fig. 146 (S. 129).  
Die Anlage der Vorfäle und Zugänge zu den Festräumen sucht man immer in  
solcher Weise zu treffen, dass der Eintritt in den Hauptaal in der Längsaxe des-  
selben, also in der Mitte der Schmalseite erfolgt; der erste Eindruck räumlicher  
Grösse ist in diesem Falle ein ganz anderer und günstigerer, als wenn man in der  
Mitte der Langseite eintritt.

Von der Anordnung des Saales wird noch im Folgenden (unter c) die Rede  
sein. Ausser der gewöhnlichen oblongen Grundform kommt zuweilen auch das  
Polygon und der Rundbau vor, theils in selbständiger, vollkommener Durchbildung,  
theils in Verbindung mit rechtwinkligen Räumen.

Diese Verschiedenheiten der Grundrissbildung werden besonders auch bei den  
im 2. und 3. Kapitel in Betracht kommenden Gebäuden, am augenscheinlichsten  
aber auch bei den Cur- und Conversations-Häusern (siehe Abschn. 4, Kap. 1) zu  
beobachten sein.

Die Vorführung einer Anzahl Beispiele verschiedenartiger Vergnügungs-Localen  
mag zur Veranschaulichung und Vervollständigung der hier mitgetheilten Grundzüge  
der Anlage dienen und zugleich die einzelnen Typen kennzeichnen.

#### 1) Musik- oder Concert-Hallen.

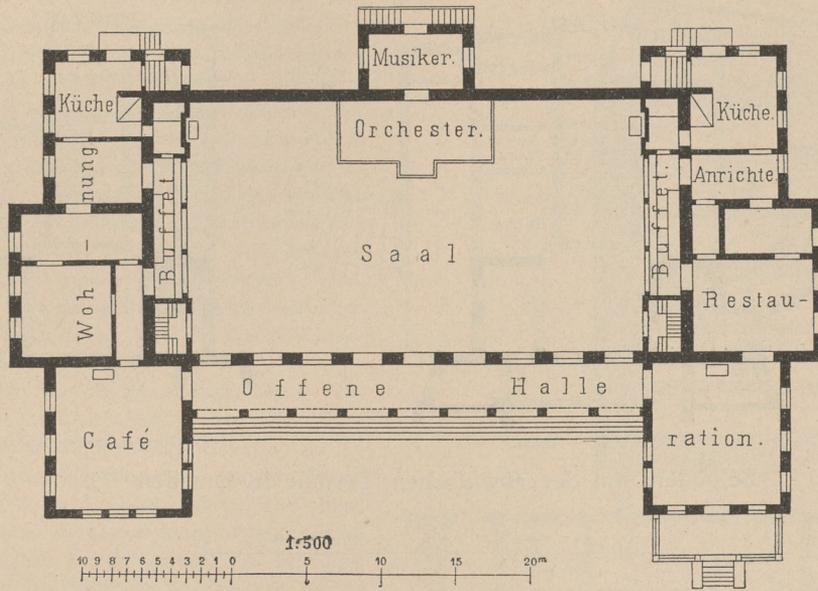
Die vorzugsweise für musikalische Unterhaltungen und Concerte dienenden  
Hallen und Säle kommen theils als Sommer-Localen, mit Gartenanlagen umgeben,  
theils als Stadt-Localen, mehr oder weniger eingebaut, am häufigsten vor. Ihre An-  
lage ist im Vorhergegangenen bereits genügend gekennzeichnet.

Ein älteres einfaches Beispiel eines frei stehenden Baues solcher Art ist das in  
Fig. 126 dargestellte Vergnügungs-Local in Roeskilde<sup>105</sup>) auf Seeland in Dänemark,  
von *Fensen* erbaut.

Der Saal mit einer zwischen den Flügeln vorgelegten offenen Halle bildet den mittleren Haupttheil  
des ganzen Gebäudes. Das Orchester mit anschließendem Musikerzimmer liegt in der Hauptaxe an der

153.  
Vergnügungs-  
Local in  
Roeskilde.

Fig. 126.

Vergnügungs-Local in Roeskilde <sup>105)</sup>.

Arch.: Jensen.

rückwärtigen Langseite. Die Buffets und darüber die Galerien sind an den beiden Schmalseiten angeordnet. Hieran schliessen sich die zweigeschossigen Flügelbauten, welche einerseits die Restaurations-Localen mit vorgelegter Veranda und Küche, andererseits das Café und die Wohnung des Wirthes enthält. Das obere Geschoss ist nur durch die Treppen, die in den Ecken des Saales ausmünden und zu den Galerien führen, zugänglich. Die Gesamtgrundfläche des letzteren, einschliesslich der Galerien, misst rot. 600 qm. Der Garten umgibt das Gebäude von drei Seiten. Die Vorlagen in den Mitten der Seitenflügel fallen nicht in die Längsaxe des Saales; dies kommt indess nicht zu missständiger Erscheinung, da im Aufsichten an den Nebenseiten der Saal nicht bemerkbar ist. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Vorräumen.

Eine andere Formbildung in Grundriss und Aufriss zeigt das ebenfalls freistehende »Belvedere« auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden (Fig. 127 bis 129 <sup>106)</sup>.

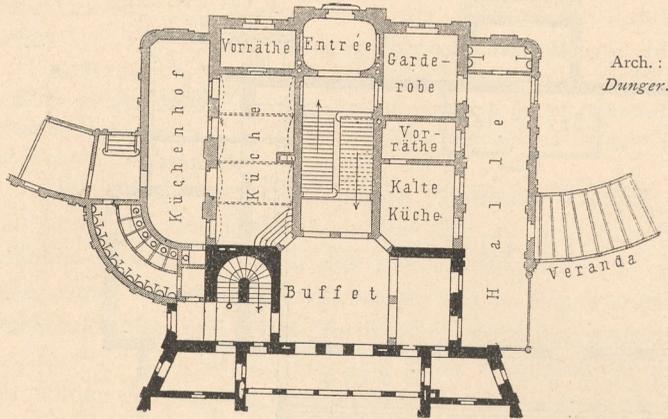
Das Belvedere wurde, an Stelle eines 1814 nach den Entwürfen *Schuricht's* erbauten Restaurations-Localen gleichen Namens, im Jahre 1842 durch *v. Wolframmsdorf* errichtet. Die unvergleichliche Lage des Gebäudes an der östlichen Ecke der Terrassen-Promenade macht dasselbe zu einem der beliebtesten und besuchtesten Ausflugs- und Erholungsorte Dresdens. Das Grundstück ist Eigenthum der Kgl. Civilliste und verpachtet. Gegenwärtig wird von *Dunger* ein Anbau an das Belvedere ausgeführt, mit dem a einzigen Zwecke, dem Wirth dadurch Ersatz für diejenigen Wirthschaftsräume zu schaffen, die ihm durch den Abbruch eines seitlich stehenden Gebäudes verloren gehen; die Säle des ursprünglichen Hauses werden somit durch den Neubau nicht berührt.

Das Belvedere enthält im Erdgeschoss und im Obergeschoss je einen 160 qm grossen Concert- und Festsaal; derjenige im Partèrre wird nach aussen von einer in Halbkreisform angeordneten Säulenstellung mit einem 2,25 m weiten concentrischen Arcaden-Bau, der als Umgang des Saales dient, begrenzt. Der Festsaal des Obergeschosses schliesst mit einer ebenfalls in Bogenöffnungen aufgelösten kreisrunden Aussenwand ab, welche aber über der unteren Säulenstellung steht, so dass der obere Umgang eine freie Aussichtsgalerie vor dem Saale bildet. Die äussere Architektur des Bauwerkes ist in ihren Hauptlinien in zwei gleich hohe Stockwerke und jedes derselben wieder im oberen Theile durch ein niedriges Zwischengeschoss getheilt. Diese Zerlegung entspricht genau der architektonischen Durchbildung der Säle im Inneren und zugleich der viergeschossigen Anlage des Anbaues. Der untere Saal liegt, wie aus Fig. 129 ersichtlich ist, tiefer

<sup>105)</sup> Nach: ROMBERG's Zeitchr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97 u. Taf. 11.

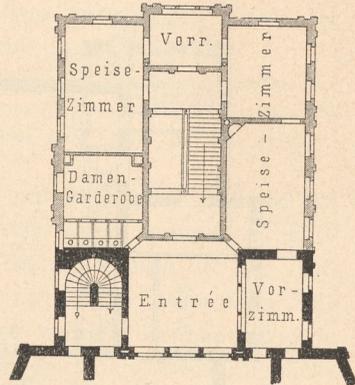
<sup>106)</sup> Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 345. — Die Grundrisse des im Herbst 1884 ausgeführten Anbaues nach den von Herrn Hofbaumeister *G. Dunger* freundlichst mitgetheilten Plänen.

Fig. 127.



Erdgeschoss — Anbau.

Fig. 128.



Obergeschoss — Anbau.

Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden <sup>106)</sup>.

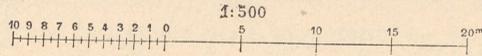
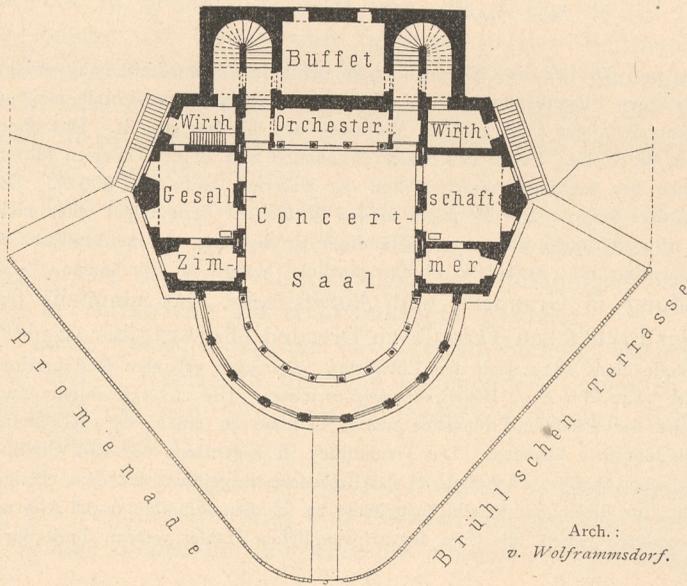


Fig. 129.



Urfprünglicher Bau.

als das dahinter liegende Gebäude. Der als Erdgeschoss bezeichnete Grundriß des Anbaues (Fig. 127) bezieht sich demnach auf das I. Zwischengeschoss des selben, das mit dem hinteren Plateau ebenerdig ist. Darunter liegen die Keller, darüber die im zweiten Grundriß des Neubaus (Fig. 128) bezeichneten Nebenräume des oberen Saales, endlich über diesen im Halbgewölb die Wohnräume. Eine bequeme zweiläufige Treppe verbindet die beiden Säle; hierdurch ist eine der Wendeltreppen des ursprünglichen Gebäudes entbehrlieh und zu den Nebenräumen der Säle gefchlagen worden.

Im Außeren schließten sich in der Höhe des oberen Plateaus, zu beiden Seiten des Gebäudes, die im Erdgeschoss-Grundriß des Neubaus (Fig. 127) angegebenen Nebenräume, an die Bieraus-

gabe rechts eine Halle mit Deckenlicht und eine überdeckte Veranda, an die Hauptküche rechts der Küchenhof mit Deckenlicht und einige Wirthschaftsräume an. In Verbindung mit letzteren und dem Hauptgebäude liegen die Aborte für Herren. Im Uebrigen geben die oben stehenden Grundriße Aufschluß über die Eintheilung und Bezeichnung der Räume. Die Anordnung des ganzen Baues mit umgebenden Treppen und Wegeanlagen ist der Gestalt und Höhenlage der Baustelle geschickt angepaßt.

Als Beispiele von Stadt-Localen, wobei der Saal im Hinterland der zu beiden Seiten eingeschlossenen Baustelle angeordnet ist, werden die Grundriße des »Victoria-Salons« in Dresden und der »Concordia« in Hamburg nachfolgend mitgetheilt.

<sup>155</sup>  
Victoria-Salon  
in  
Dresden.

Der Saalbau in Fig. 130<sup>107)</sup> war ursprünglich zur Abhaltung von Concerten, Bällen etc. bestimmt und ist im Jahre 1869—70 durch *Strunz* erbaut worden. Das Gebäude besteht aus einem an der StraÙe liegenden, drei Stockwerke hohen Vorderhaufe und der dahinter befindlichen Concert-Halle. Das erstere enthält im Kellergefchofs Wirthschaftsräume, im Erdgefchofs Caffee- und Restaurations-Räume, im I. Obergefchofs grössere Gesellschaftsräume etc., während das II. Obergefchofs und der ausgebaute Dachraum Wohnungszwecken dienen. Unter dem in der Höhe des Erdgefchoffes gelegenen Saale befindet sich ein großer Tunnel-Restaurant.

Der Saal ist 25,5 m lang, 18,5 m breit und 11 m hoch; er besitzt an drei Seiten 1,5 m breite, auf Pfeilern ruhende Galerien; an der vierten, dem Haupteingange gegenüber liegenden Seite befand sich das Orchester und einige Nebenräume. Das Local hat nicht lange seinem ursprünglichen Zwecke gedient; es ist kurze Zeit nach der Eröffnung in eine den Namen »Victoria-Salon« tragende Singpiel-Halle umgewandelt worden. Dieser Umwandlung folgten auch bauliche Veränderungen im Saale, die mit dessen erster Einrichtung stark contrastiren und dem Raume nicht zur Zierde gereichen. An Stelle des Orchesters trat eine Bühne; zwischen die Galerie und den Fußboden des Saales wurde eine zweite Galerie eingebaut etc.; auch die erste geschmackvolle Decoration des Saales hat einer sehr dürftigen weichen müssen.

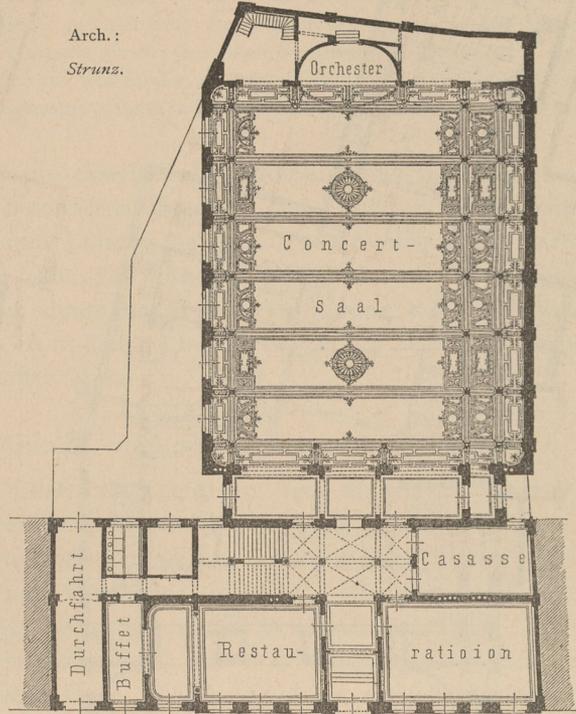
Die »Concordia« in Hamburg, 1877 von *Haller* und *Lamprecht* erbaut, ist zu großen Musikführungen bestimmt und dient außerdem zu den allabendlichen Concerten einer Capelle von 70 Musikern. Das Gebäude enthält außer dem großen Saal mit zugehörigen Vorräumen und Wirthschafts-Localen im Erdgefchofs noch einen Theateraal, mehrere Säle für Privatgesellschaften und einen gemeinschaftlichen Vorfaal im oberen Gefchofs. Fig. 131 u. 132 zeigen<sup>108)</sup> die Grundrisse beider Gefchoffe. Die Baumeister haben es verstanden, die verschiedenartigen Anforderungen der Aufgabe in zweckentsprechender und würdiger Weise zu erfüllen.

Das lang gestreckte, unregelmäßige Grundstück, das sich nach hinten erweitert, hat an der StraÙe nur 10 m Front. In der zweigeßchoffigen Façade bildet eine mächtige Nische mit der 4 m hohen, von drei allegorischen Sockelfiguren (Wein, Musik, Tanz) umgebenen Concordia das Hauptmotiv des oberen Gefchoffes. Darunter liegt die mit polirten Granitfäulen geschmückte offene Vorhalle, durch die man zunächst in das Caffee-Vestibule, alsdann in das geräumige Haupt-Vestibule, mit anschließenden Garderoben, und weiterhin in eine große Erfrischungshalle gelangt, die schon als ein Theil des Hauptfaales erscheint, da sie mit diesem durch drei weite Oeffnungen verbunden ist.

Der Hauptaal ist 50,5 m lang, 25,0 m breit und 13,5 m hoch. An den Langseiten befinden sich Estraden, deren Stufen durch Marmorpfeiler, welche Blumenvasen tragen, unterbrochen sind; über den Estraden und den Oeffnungen der Eingangsseite umgibt ein Balcon die Wände des Saales; diese füllt die Langseiten durch Pfeiler gegliedert, welche durch 2 m hohe, durch Confolen getragene allegorische Figuren (Handel, Schiffahrt etc.) geschmückt sind, während an der vorderen Schmalseite in der Säulenreihe über den Eingangsöffnungen hinter dem Balcon eine 2 m höher gelegene Galerie angebracht ist.

Beachtenswerth ist die wirkliche Ausbildung des Orchesters, das dem Eingang gegenüber eine Art Apis bildet. Das Orchester-Podium liegt 7 Stufen höher als der Saal und 5 Stufen höher als die Estraden; gewundene Treppen führen von da zur Orgel-Empore; den Schluß der Apis nach oben bildet eine offene

Fig. 130.

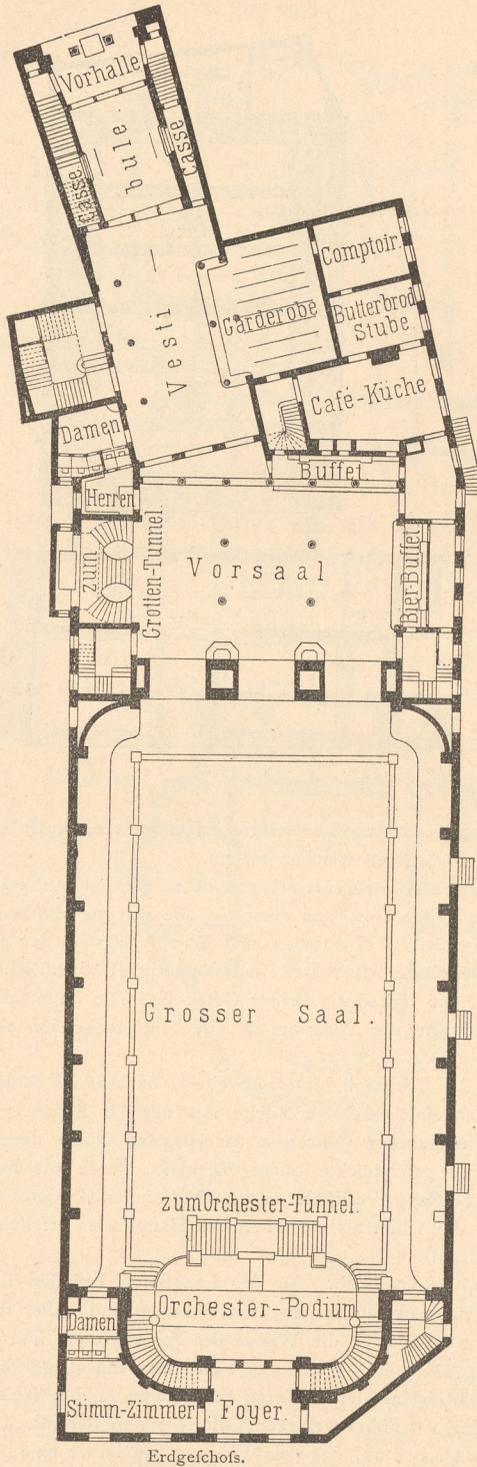
Victoria-Salon in Dresden<sup>107)</sup>. — 1/500 n. u. Gr.

156.  
Concordia  
in  
Hamburg.

<sup>107)</sup> Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 346 u. 347.

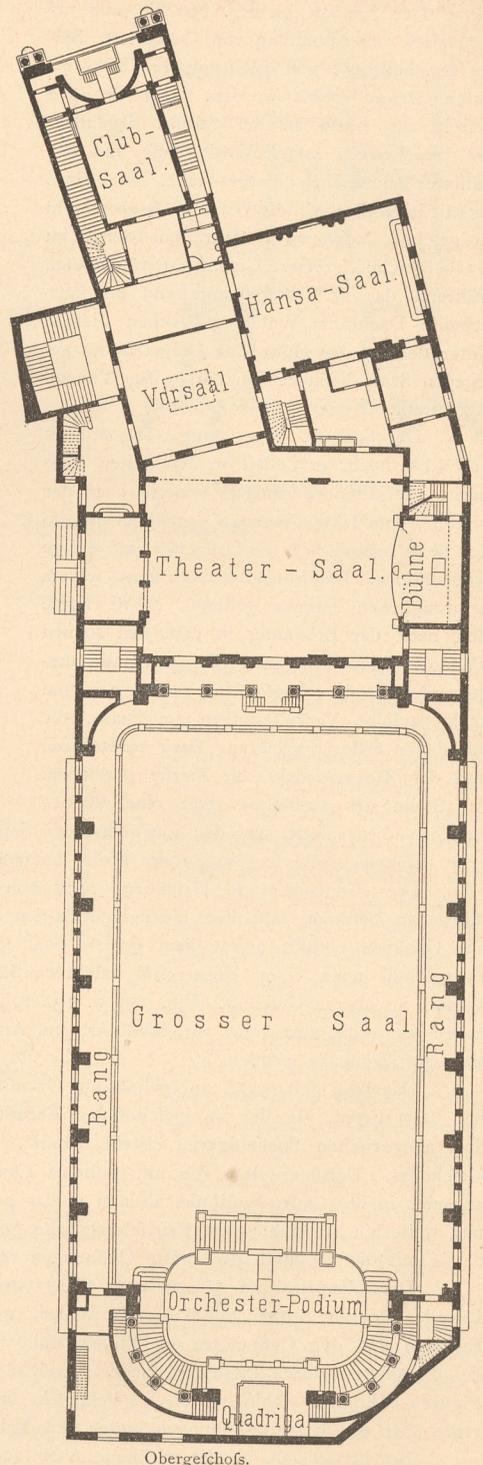
<sup>108)</sup> Nach: Hamburgs Privatbauten. Band 1. Hamburg 1878. Bl. 59 u. 60. — Deutsche Bauz. 1877, S. 508.08.

Fig. 131.



Erdgeschoss.

Fig. 132.

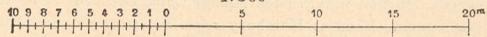


Obergeschoss.

Concordia in Hamburg <sup>108)</sup>.

Arch.: Haller & Lamprecht.

1:500



Galerie. Unter dem Orchester-Podium liegt ein nach Art einer Krypta angeordneter, mit Wandverkleidung u. dergl. behaglich ausgestatteter Tunnel. Die offene Verbindung desselben mit dem Hauptsaal, von dem doppelarmige Treppen links und rechts herunterführen, gestattet auch von hier aus den Genuß der Musik.

Die Säle des oberen Geschosses werden einerseits durch eine vom Garderoben-Vestibule hinauf führende Haupttreppe, andererseits durch eine direct von der StraÙe aus zugängliche Treppe erreichbar, so daß eine unge störte Benutzung dieser Räume von mehreren Gesellschaften gleichzeitig neben dem vom Verkehre im Haupt-Local möglich ist.

Die räumlichen Erfordernisse und die einzelnen Bestandtheile des Bauwerkes modificiren sich natürlich je nach den besonderen Zwecken und örtlichen Verhältnissen im Einzelnen. Für die in Paris und London beliebten Promenaden-Concerte sind z. B. zwei neben einander liegende Säle, der eine mit Sitzbänken, der andere frei, so daß man darin luftwandeln kann, durch eine Estrade verbunden, auf welcher das Orchester musiziert. Der Musikgenuß ist in diesen Localen wegen der herrschenden außerordentlichen Unruhe von zweifelhafter Natur.

157-  
Promenaden-  
Concerte.

## 2) Singpiel-Hallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen. n.

Ähnliche Anordnungen, wie die zuletzt angedeuteten, sind für die Sommer-Concerte und theatralischen Vorstellungen unter freiem Himmel zu treffen. Indes ist gewöhnlich nur der Zuschauerraum ganz offen, zuweilen auch mit einem Velarium überspannt und mit bedeckten Hallen und Veranden umgeben. Die angrenzende Bühne wird als Bau für sich pavillonartig behandelt und festlich geschmückt; sie ist für Orchester-Musik<sup>109)</sup> entweder ringsum offen oder mit einer Rückwand versehen und mit einem als Schalldeckel gebildeten Dach überdeckt; auch als Schaubühne für scenische Darstellungen pflegt der Bau auf das geringste zulässige Maß beschränkt und mit möglichst wenigen Nebenräumen versehen zu werden; die begleitende Musik spielt unmittelbar davor zu ebener Erde im Freien. Zugehörige Gartenanlagen, so wie Erfrischungs-Localen, letztere mitunter in einem besonderen Gebäude, dürfen natürlich nicht fehlen. Das ganze Anwesen ist mit einer Einfriedigung umgeben, die zugleich in decorativer Beziehung einen angemessenen, gefälligen Abschluß des Ganzen bildet. An den Eingängen (am Garten oder im Hause) sind Cassenhäuschen oder Schalterräume für Billettabgabe angeordnet.

158.  
Locale  
im  
Freien.

Es mögen im Anschluß hieran, anstatt weiterer Erörterungen, bezüglich der Grundrißbildung gleich einige Beispiele zur Betrachtung herangezogen werden. Die beifolgenden Abbildungen erscheinen hierzu wohl geeignet, obwohl sie nicht zur Ausführung gekommen sind, somit als Studien-Skizzen mitgetheilt werden.

Fig. 133 zeigt<sup>110)</sup> eine perspectivische Ansicht eines von *Schupmann* in Berlin entworfenen Sommer-Theaters. Es ist, gleich den wenigen, nachfolgend erwähnten ausgeführten Beispielen, ein kleinerer Luxusbau für einen herrschaftlichen Park; und diese Bestimmung ist in der That in glücklichster Weise zum wirkungsvollen Ausdruck gebracht. Der Entwurf dürfte, in größerem Maßstab und in geeigneter Weise bearbeitet, auch für Abhaltung von Festspielen im Freien wohl geeignet sein oder als Bestandtheil der im nächsten Kapitel besprochenen großen Volksbelustigungs-Gärten dienen.

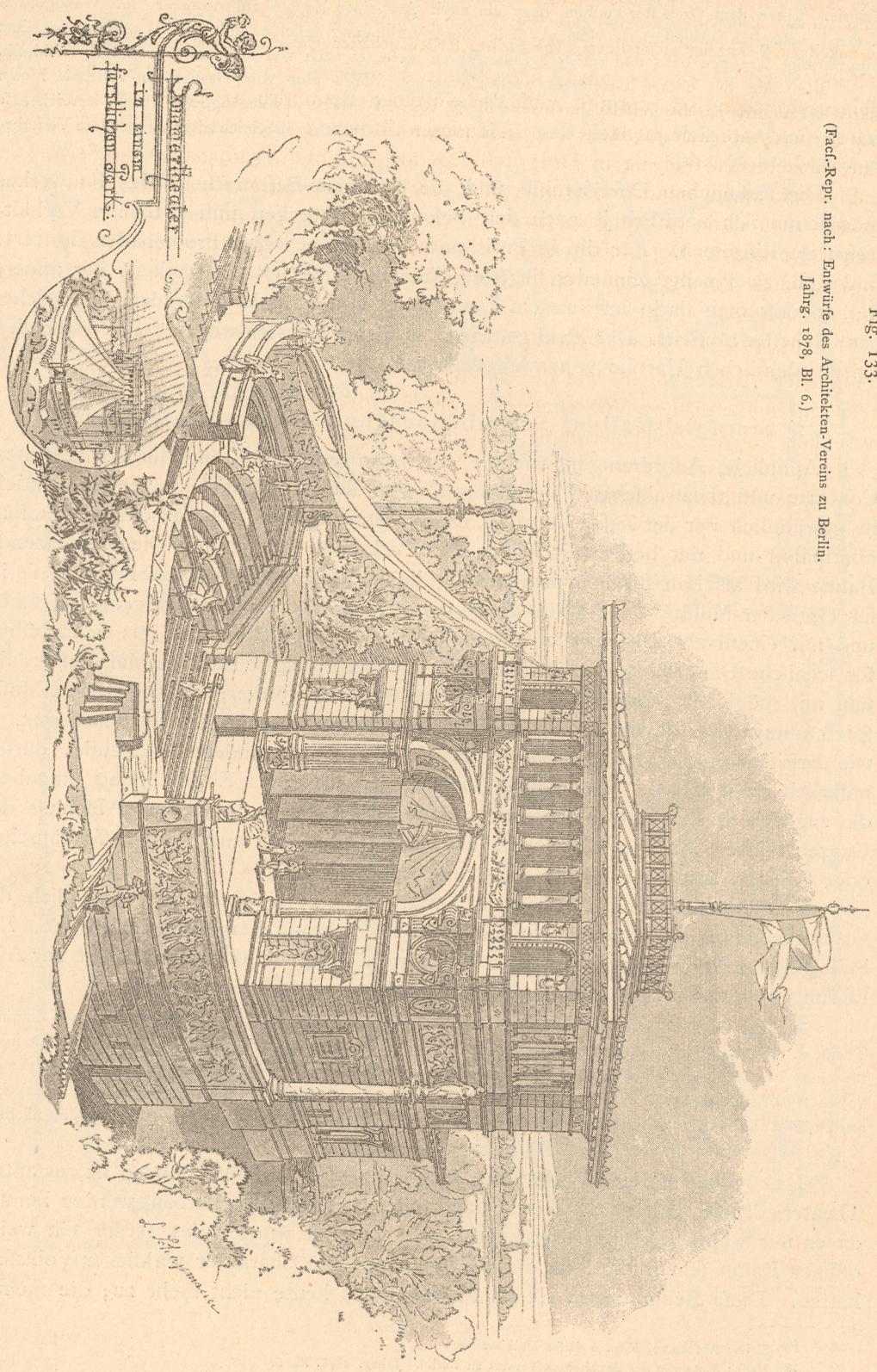
Das unübertreffliche Vorbild für durch Tageslicht erhellte Bühnen ist das antike Theater, das in Italien und Griechenland unter freiem Himmel erbaut werden konnte, da es nur während der günstigen Jahreszeit benutzt wurde; das ferner ein weiterer offener Raum sein mußte, da die Vorstellungen den Charakter wirklicher Volksfeste hatten. Diese Bedingungen treffen aber bei uns heute nicht mehr zu; die meisten

159-  
Tages-  
Theater.

<sup>109)</sup> Siehe: Abchn. 7, Kap. 2 dieses Halbbandes.

<sup>110)</sup> Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878. Bl. 6.

(Facf.-Repr. nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin.  
Jahrg. 1878, Bl. 6.)

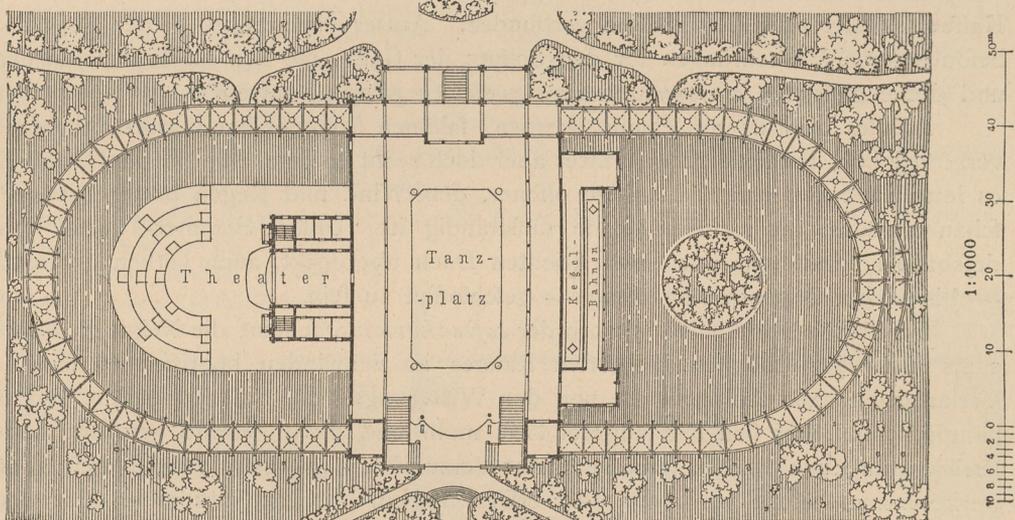


Monument  
zu Berlin  
für die  
Königliche  
Garde

Theater sind für den täglichen Besuch, insbesondere auch zur Erholung und zur Unterhaltung während der langen Winterabende bestimmt und eingerichtet. Obwohl oft und viel versucht worden, die Anlage des antiken Theaters den Gewohnheiten und Anforderungen der Neuzeit anzupassen. Allein die in diesem Sinne ergriffenen Unternehmen sind entweder, wie z. B. beim ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen und dem Wallner-Theater in Berlin, als Sommer-Theater nicht von Erfolg begleitet gewesen<sup>111)</sup>; oder sie waren von vornherein nicht für den öffentlichen Besuch geplante Nachbildungen antiker Muster im Kleinen, wie solche z. B. im Park zu Herrenhausen bei Hannover und im Park der Villa *Ravené* in Moabit bei Berlin entstanden sind.

Die Grundrisskizze in Fig. 134<sup>112)</sup> ist entworfen, um die Aneinanderrückerei eines kleinen Orchester- oder Bühnenhauses einerseits an einen unbedeckten, offenen Zuschauerraum, andererseits an einen Tanzplatz im Freien zu veranschaulichen.

Fig. 134.

Theater und Tanz-Local im Freien<sup>112)</sup>.

Arch.: Kiefchke.

Die Abbildung ist dem Plane *Kiefchke's* für eine großartige Cur-Haus-Anlage entnommen und mit einigen unwesentlichen Änderungen hier wiedergegeben. Theater und Tanzplatz sind in geeigneter Weise mit Wandelbahnen, Gartenanlagen etc. umgeben. Weniger passend dürfte die unmittelbare Verbindung von Kegelbahn und Tanzplatz sein.

*Semper* hat in dem schönen, leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf zu einem Cur-Hause in Baden<sup>113)</sup> zwei nach Art der griechischen Theater angelegte Zuschauerräume gegenüber den Schmalseiten des Gebäudes geplant, indem er an das eine Ende hinter Bühne und Theateraal eine Art Skene, an das andere Ende im Anschluß an den Cur-Saal eine Orchester-Loggia, Alles nach der durchgehenden Längsaxe des Baues, legte.

Als einziges größeres, in der Neuzeit erbautes Tages-Theater wird das *teatro politeama* zu Florenz (Arch. *Buonajati*<sup>114)</sup> bezeichnet. Es bildet eine geschickte Vereinigung von Theater und Circus; bei Abendvorstellungen wird die Arena in ein Parquet verwandelt und mittels freistehender Candelaber erhellt.

111) Vergl. Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 335 bis 338.

E. Tritz's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 10 u. 11. Berlin 1868.

112) Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 1.

113) Siehe: Abchn. 4, Kap. 1, Tafel bei Seite 253.

114) Siehe: Allg. Bauz. 1867, S. 255 u. Bl. 37-41. — Deutsche Bauz. 1868, S. 535.

Auf einige mit den vorgenannten verwandte Unternehmungen jüngsten Datums, deren Instandsetzung die Errichtung geschlossener Gebäude und die Wirkung künstlicher Beleuchtung unbedingt erfordert, wird im Folgenden eingegangen werden.

Die in Partenkirchen und in Rothenburg o. d. T. periodisch aufgeführten religiösen Festspiele, so bemerkenswerth sie als volksthümliche Leistungen der dramatischen Kunst in gewissem Sinne sein mögen, haben zur Zeit noch zu keinen Baulichkeiten von nennenswerther Bedeutung Veranlassung gegeben.

160.  
Singpiel-  
Hallen,  
*cafés chantants*  
etc.

Auf niedrigerer Stufe, als diese Tages-Theater, stehen die Singpiel-Hallen und die französischen *cafés-chantants*, *cafés-concerts* und *spectacles-concerts*, die durch ihre feenhaftige Beleuchtung, reiche Decorations-Effecte und phantastische, hoch klingende Benennungen (Alcazar, Alhambra, Colosseum, Eldorado etc.) eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Menge ausüben, obgleich die darin verabreichten Erfrischungen kaum weniger verführerisch sind, als die gebotenen, minder materiellen Genüsse für Auge und Ohr.

Wie die französische Bezeichnung dieser Musik-Localen angiebt, sind damit immer Kaffeehäuser oder Trinkhallen verbunden. Ausser diesen sind in der Regel keine besonderen Vorkehrungen für den Schutz der Gäste, die sich im Freien aufzuhalten und die obligaten *consommations* zu genießen pflegen, getroffen.

161.  
Geschlossene  
Localen.

Alles dies ist an einem warmen, schönen Sommerabend ganz prächtig und vergnüglich, bei schlechtem Wetter aber doch recht unangenehm für die Gäste. Denn es leuchtet ein, daß die Anlage offener, dem Wind und Regen preisgegebener Zuschauerräume im höchsten Grade mifsständig ist. Unsere Sommer-Theater pflegen deshalb mindestens mit einem leichten Dach überdeckt, auch seitlich grossentheils — bis über den obersten Rang — geschlossen zu sein.

Selbst in Paris, der Heimath der *cafés-chantants*, scheint die Neigung des Publicums für jene Bühnen niedersten Ranges im Schwinden begriffen zu sein. Das Verlangen nach Anlagen, die von den Witterungsverhältnissen ungestört und unabhängig sind, hat sich seit längerer Zeit mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung von Bauten dauernder Art Veranlassung gegeben, welche diese Eintagswerke zum Theile verdrängt oder ersetzt haben. Es sind dies mehr oder weniger wirkliche Theater, wenn auch niederen Ranges, die ausser den Zuschauer- und Bühnenräumen u. a. auch Gast-Localen enthalten, in welchen den Besuchern während der Vorstellungen von den *cafetiers-limonadiers* Erfrischungen verabreicht werden. Auch pflegt in diesen Theaterfälen viel geraucht zu werden, und aus diesem Grunde müssen namentlich die Lüftungs-Vorrichtungen kräftig und rasch wirkend sein.

Bemerkenswerth sind die in dieser Hinsicht in einer Anzahl von Pariser Vergnügungs-Localen getroffenen Vorkehrungen (siehe Art. 163 u. 166), vermöge welcher eine große Glaskuppel oder Dachlaterne über eine entsprechende Oeffnung der Decke des Saales hinweg gerollt oder gehoben wird, so daß nach Belieben ein energischer Luftzug geschaffen und die Zuschauer im Sommer die Abendfrische genießen können.

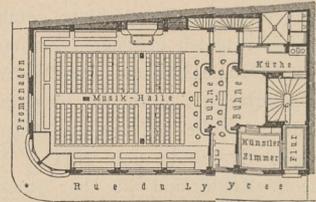
Bezüglich der Anlage im Allgemeinen mag die Bemerkung genügen, daß bei diesen Volkstheatern der Bühne mit Zubehör meist eine viel geringere Grundfläche zugemessen ist, als für den Zuschauerraum und die übrigen dem Publicum geöffneten Säle beansprucht wird. Bei den Theatern höheren Ranges ist das Verhältniß gerade umgekehrt. Auch auf die häufige Abwesenheit einer Hinterbühne und Unterbühne, die indess für große scenische Aufführungen nicht zu entbehren sind, ist aufmerksam zu machen.

Befondere Vorſicht erfordert die Anordnung der Zugänge, insbefondere bei Stadt-Localen, die nicht unmittelbar in das Freie führen; die Anordnung der Treppenhäuser iſt nicht minder wichtig. In Theil IV, Halbband 1 (S. 221 bis 223) 3) iſt das Nöthige darüber mitgetheilt; die Einrichtung der Theater iſt in Theil IV, V, Halbband 6 zu finden.

Im Uebrigen werden die Eigenthümlichkeiten der Anlage am beſten durch die Vorführung einiger typiſchen Bauwerke dieſer Art veranſchaulicht.

Ein nach Art der älteren franzöſiſchen Singſpiel-Hallen gebildetes Beiſpiel iſt das Casino von Troyes (Arch.: Fontaine) in Fig. 135.

Zur näheren Erläuterung der kleinen, im Weſentlichen aus dem neben ſtehenden Grundriſs erſichtlichen Anlage iſt zu bemerken, daß die im Anſchluffe an die Bühne liegenden, von der *rue du Lycée* zugänglichen Räume der Höhe des Saales nach durch ein Zwifchengedach getheilt ſind. Letzteres, gleich wie ein das ganze Obergeſchoß einnehmender Kaffeefaal (*salon-café*) wird durch die an dieſem Ende des Gebäudes angeordnete Treppe erreichbar gemacht. Der Eingang für das die Muſik-Halle beſuchende Publicum findet durch die Windfänge an der Ecke ſtatt. Längs der Wände ſind Bänke mit Tiſchen, außerdem zwei Reihen Sitzplätze und Tiſche, ſo wie eine auf drei Seiten herumgeführte, 1,5 m breite Galerie für Zuſchauer im Plane angegeben. Vor der Bühne befindet ſich das Orcheſter, in der Queraxe das Buffet.



Cafino zu Troyes <sup>115)</sup>.

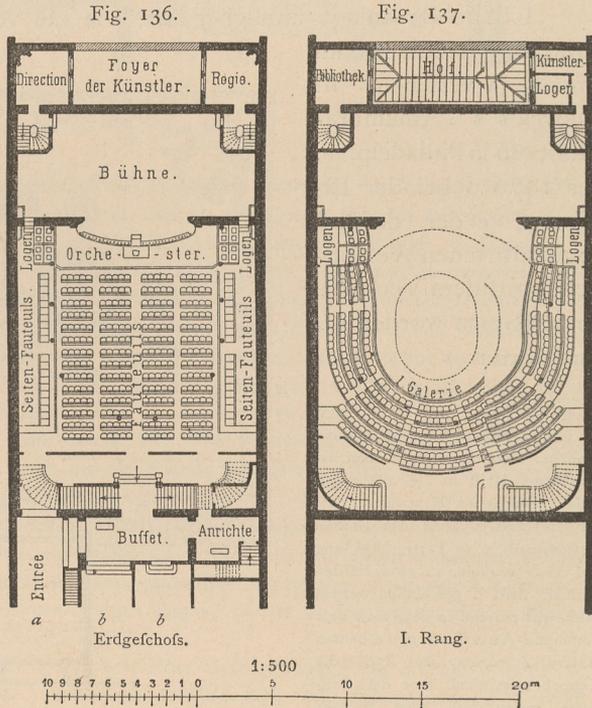
1/500 n. Gr.  
Arch.: Fontaine. u.

162.  
Casino  
zu  
Troyes.

Fig. 136 u. 137 ſtellen <sup>116)</sup> das 1875 am *boulevard de Strasbourg* in Paris von *Delarue* erbaute *concert de la Scala* dar.

Wenn gleich deſſen Abmeſſungen dem pompöſen Namen, den es erhalten hat, nicht entſprechen, ſo iſt es darum nicht minder gut erdacht und ausgeführt und wird deſhalb geradezu als Vorbild eines ſolchen kleinen Volkstheaters beſchrieben.

Die Baustelle iſt ungefähr 30 m rückwärts von der Straſſenfront am Boulevard durch vier Häuſer eingegrenzt. Man gelangt in das Innere durch das Entrée *a* und die beiden mit *b, b* bezeichneten Durchgänge, welche den größten Theil des Erdgeſchoſſes vom Vorderhaufe einnehmen. Der Thorweg *a* dient in Wirklichkeit als Eingang und Ausgang für Zuſchauer; die Vorräume *b, b* ſind als Nothausgänge für den Fall drohender Gefahr vorgeſehen. Billet-Bureau und Controle-Raum befinden ſich nächſt der Eingangsthür, die vom Boulevard aus durch *a* in das Innere führt; am Ende dieſes Ganges gelangen die Zuſchauer in den Saal, und zwar zu den Fauteuils zu ebener Erde durch drei Thüren, zu den drei Rängen darüber mittels der durch Pfeile bezeichneten breiten Treppen. Die Grundriſſe zeigen im Uebrigen die Eintheilung im Erdgeſchoß und im I. Rang des Zuſchauerraumes, gleich wie diejenige des Bühnenhauses. II. und III. Rang ſind dem I. Range gleich; nur haben letztere mehr Fauteuils, als erſterer.



Concert de la Scala in Paris <sup>116)</sup>.

Arch.: Delarue.

163.  
Concert  
de la Scala  
in  
Paris.

115) Nach: *Croquis d'architecture 1876, No. VI, f. 2.*

116) Nach: *Revue gén. d'arch. 1875, S. 93 u. Pl. 23 bis 25.*

Das Bühnenhaus enthält im rückwärtigen Theile, über den in den beiden Grundrissen angegebenen Eckräumen, verschiedene Gelasse für Requisiten und eine Anzahl Künstlerzimmer. Zu diesen und zur Bühne führt ein im Untergeschoß unter den Seiten-Fauteuils zur Linken ausgeparter Gang, zu dem man mittels der zwischen *a* und *b* angegebenen geradläufigen Treppe hinabsteigt. Dieser nächst der Hausthür gelegene Zugang dient für die Bühnenmitglieder und die Verwaltung. Die zwei Seiten der Bühne sind im Untergeschoß durch einen längs der Rückwand angelegten Gang, so wie in der Höhe des II. Ranges durch einen geschlossenen, von Treppe zu Treppe führenden Corridor mit einander verbunden. Eine Unterbühne ist eben so wenig vorhanden, wie eine Hinterbühne. Unter dem Regie-Zimmer liegt das Wach-Local der Feuerwehr; unmittelbar unter Buffet und Anrichte sind die zugehörigen Küchen und Nebenräume, unter der Treppe und durch diese zugänglich die Piffoirs für das Publicum eingerichtet; der übrige Raum des Untergeschoßes wird für Keller und die Heizkammern der Feuerluftheizung beansprucht. Alle Rauchrohre sind durch die im Grundriss des I. Ranges (Fig. 137) hinter den im Viertelkreife aufsteigenden Treppen angegebenen Dunstschlote geführt. Es wird dadurch ein kräftiger Auftrieb und, mittels der nach diesen Dunstschloten geöffneten Fenster der Treppen und Gänge, eine wirkfame Lüftung derselben erzielt.

Die Lüftung des Zuschauerraumes wird durch die bereits im vorhergehenden Artikel erwähnte bewegliche Glaskuppel bewerkstelligt<sup>117)</sup>. Mit dem eisernen Rahmenwerk derselben sind vier Räder verbunden, die auf zwei Schienen rollen; diese sind durch eiserne Träger unterstützt, die auf den beiderseitigen Brandmauern ruhen. Die Oeffnung ist 7 m lang und 5 m weit. Eine Kette ohne Ende läuft über eine Welle und ist über Rücklaufrollen gespannt. Ein durch Arbeiter zu drehendes Triebwerk bewegt die vier Räder in der einen oder anderen Richtung nach rechts oder links, um nach Belieben die Decke öffnen oder schliessen zu können. Am Umfang der Laterne ist eine Reihe kleiner Dunstrohre angebracht, welche in Wirkfamkeit treten, falls Kälte oder schlechtes Wetter die Aufdeckung der Oeffnung verhindern.

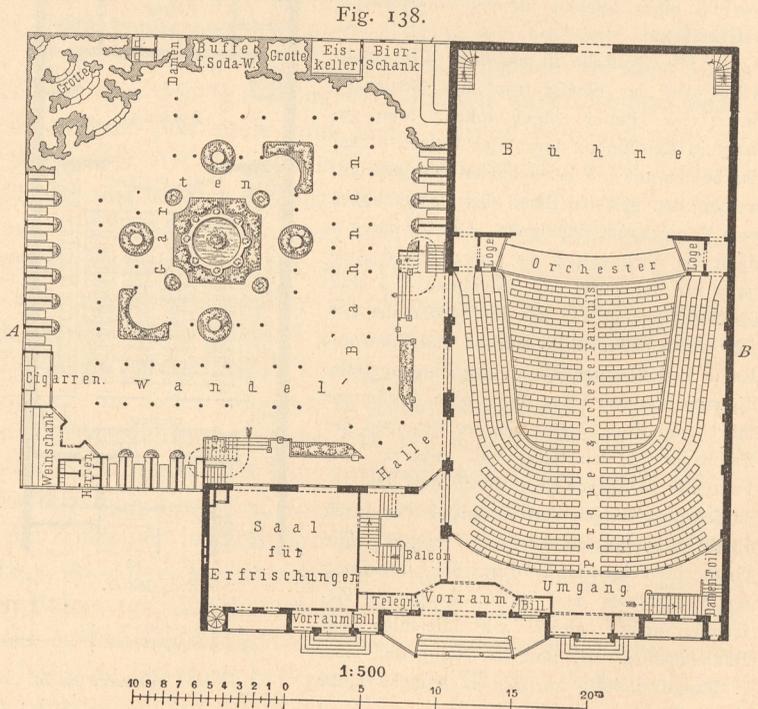
Das Gebäude ist auf Beton fundirt; die Mauern des Untergeschoßes sind aus Bruchsteinen und Backsteinen, die mit den Nachbarhäusern gemeinschaftlichen Brandmauern aus Bruchsteinen in Cementmörtel hergestellt. Die Decken und das Dachwerk sind aus Eifen; gusseiserne Säulen tragen die Balcons und unterstützen die Glaskuppel. Die Decoration der Ränge, Logen und des Prosceniums ist aus Cartonpierre. Die Gesamtkosten betragen 270 000 Francs.

Eine Bauanlage ähnlicher Art, wie die vorhergehende, jedoch mit Garten und Erholungsräumen im Freien versehen, ist Kiralfy's »Alhambra-Palast« in Philadelphia, der 1876 bei der Eröffnung der daselbst abgehaltenen Weltausstellung dem Verkehre übergeben worden ist, nachdem er von

164.  
Alhambra  
in  
Philadelphia.

117) Eine Einrichtung ganz ähnlicher Art, wie die oben beschriebene ist in Fig. 144 abgebildet. Ferner sei erwähnt, das der mittlere Theil des großen Hippodroms in Paris, 53 m lang und 17 m weit, in zwei Hälften geöffnet und geschlossen werden kann, während in dem nach dem Commune-Auftand neu erbauten *théâtre lyrique* zu Paris die Kuppel vertical über der Oeffnung gehoben oder gefenkt wird.

118) Nach den von Herrn Architekten Franz Lönholdt in Frankfurt a. M. freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.



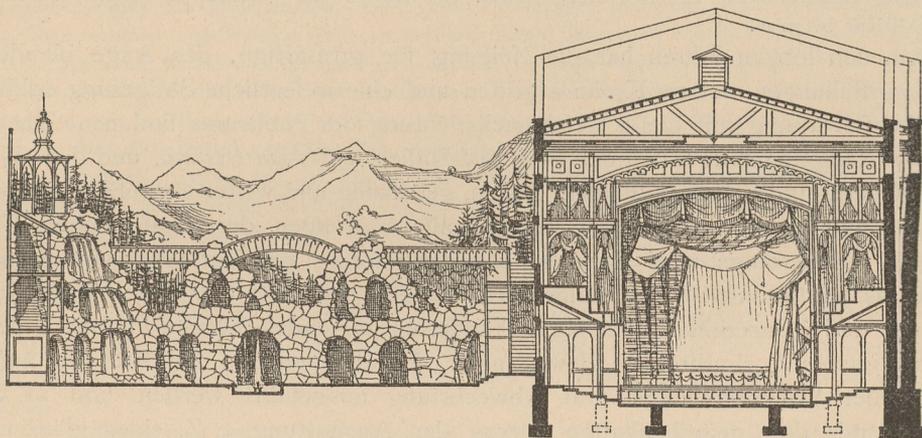
Kiralfy's Alhambra-Palast in Philadelphia<sup>118)</sup>.

Arch.: Lönholdt.

*F. Lönholdt* im Zeitraum von weniger als fünf Monaten entworfen und auszuführen worden war.

Fig. 138 stellt den Grundriß des Erdgeschosses, Fig. 139 den Durchschnitt der »Alhambra« dar<sup>118</sup>). Die zur Verfügung stehende Baustelle war nicht groß. Den Haupttheil des Gebäudes bildet die 40 m lange, 19,5 m breite Concert- und Spiel-Halle. Diese besteht aus einer geräumigen Bühne mit zwei Unterbühnen und dem Zuschauerraum, der in zweigeschossiger Anlage, in Parquet und Balcon, zu zusammen rot. 1100 Sitzplätze, so wie die nöthigen Vor- und Nebenräume enthält. Am vorderen Ende, gegen die Straße zu, schließt sich die Haupttreppe und in jedem Geschoße ein Saal für Erfrischungszwecke an. Der verbleibende rückwärtige Theil des Anwesens ist beinahe quadratisch, 30 m lang, 28 m breit und dient als Garten. Auf drei Seiten ist derselbe von zweigeschossigen Hallen oder Wandelbahnen umgeben; die Rückseite und die linke Ecke sind mit Felspartien und Grotten ausgestattet.

Fig. 139.



*Kiralfy's Alhambra in Philadelphia.*

Schnitt nach *AB* in Fig. 138<sup>118</sup>). —  $\frac{1}{400}$  n. Gr.

Der Garten erscheint in der Hauptfache symmetrisch zur Diagonalen geordnet. In der hinteren Ecke rechts liegt die Bierchenke in einer großen Grotte; sie ist dadurch, wie es in Amerika die gute Sitte erheischt, dem Blicke entzogen. Hieran reihen sich mehrere Felsgrotten, die als Eiskeller, Sodawasser-Schenke, Damen-Toilette etc. benutzt werden. In der diagonal zur Biergrotte gelegenen vorderen Ecke links befinden sich Wein-Buffet, Cigarrenbude und Herrenaborte zu beiden Seiten. Die offenen Hallen sind zu ebener Erde in Kojen getheilt; die zwei oberen Geschoße, obwohl auch mit Tischen und Sitzen versehen, dienen als Umgänge, zu denen zwei symmetrisch angelegte Treppen vom Garten hinauf führen. Der Durchschnitt (Fig. 139) zeigt an der Rückwand über den Felsgrotten eine Brücke in folgender Höhe angebracht, daß unter derselben und über der Bierchenke in der hinteren Ecke die Orchester-Nische angeordnet werden konnte. Die Brücke, zu der man mittels sechs, vom rückwärtigen Theile des obersten Umganges aus hinaufführenden Stufen gelangt, bildet die Verbindung mit dem Pavillon über der großen Felspartie an der jenseitigen Ecke, welche durch Wasserfälle belebt wird.

Der innere Theil des Gartens ist mit zahlreichen Statuen, Vasen, Candelabern und im Centrum mit einer Fontaine geschmückt, außerdem mit unbedeckten Wandelbahnen umgeben, die durch mehrere Reihen leichter Lampenständer bezeichnet werden. Tausende, im Glanze unzähliger Glasprismen strahlende Flammen, welche an diesen Säulchen und den sie verbindenden luftigen Bogen, so wie in den umgebenden Hallen und Grotten angebracht sind, verbreiten ihr blendendes Licht.

Im Einklange mit der phantastischen Wirkung und reizvollen Mannigfaltigkeit der Anlage steht die Erscheinung der äußeren und inneren Architektur, für welche der maurische Stil vermöge seiner Formen und Farbenpracht am geeignetsten erschien. Die Hauptfäçade ist durch zwei Vorlagen mit krönenden Kuppeln, ferner im Erdgeschosse durch Loggien, im I. Obergeschosse durch Balcons getheilt<sup>119</sup>).

<sup>119</sup>) Aus den Mittheilungen des Herrn Verfassers über den Bau und dessen Ausführung ist noch Folgendes hervorzuheben. Am 24. December 1875 wurde dem Architekten der Auftrag zur Anfertigung des Entwurfes ertheilt, worauf schon Mitte

Das Fundament-Mauerwerk ist aus Basaltbruchsteinen, das Stockgemäuer aus Ruffensteinen ausgeführt. Nur in den Nebenräumen des großen Saales sind Decken und Wände in Gipsstuck auf Latten hergestelt; im Zuschauerraum dagegen, gleich wie an der Fassade, ist behufs Ermöglichung schneller Fertigstellung keinerlei Verputz in Anwendung gekommen. Die ganze, ca. 40 m lange Front ist in Holz dem Mauerwerk vorgefetzt und in reichem maurischem Stile durchgeführt. In gleicher Weise ist auch der innere Ausbau behandelt; die Architekturtheile der Wände und Decken, die ganze Profceniums-Anlage sind durchaus in Holz, die dazwischen liegenden Felder aus Blendrahmen hergestelt, die mittels Leisten befestigt, mit Leinwand bespannt und fertig gemalt vom Decorationsmaler aus in den Bau gebracht wurden. Diese Anordnung hat sich in akustischer Beziehung gut bewährt.

Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt nicht mittels eines an der Decke hängenden Kronleuchters, sondern theils durch einen um die ganze Balcon-Brüstung laufenden Flammenkranz (weit genug vorgefetzt, um durch directe Strahlung nicht zu belästigen), theils durch eine Anzahl mehrflammiger Wandarme, die in angemessener Weise vertheilt sind. Die Zündung wird mittels Electricität bewirkt.

Die Gesamtkosten des Gebäudes, einschl. der Anlage des Illuminations-Gartens, haben rot. 300 000 Mark betragen.

In den letzten Jahren hat die Neigung für großartige, das Auge blendende Schauvorstellungen weitere Kreise ergriffen und eine wesentliche Steigerung erfahren. In Wechselwirkung mit dieser Geschmacksrichtung des Publicums sind neue Theater, die dem Range nach zwischen den Singpiel-Hallen, *cafés-concerts* etc. und den eigentlichen Opern- und Schauspielhäusern stehen, geschaffen und weiter ausgebildet worden. In denselben werden mehr oder weniger alle Gattungen der theatralischen Kunst gepflegt. Neuerdings wird darin eine bislang wenig gepflegte Art von Bühnenstück, das Pantomimen-Ballet, aufgeführt. Dieses erfordert, außer den eigentlichen Tänzern und Tänzerinnen, ein nach Hunderten zählendes Damen-Perfonal, dessen übereinstimmende rhythmische Bewegungen, Handlungen und Schritte mit außerordentlicher Vollkommenheit und Abwechslung ausgeführt werden und in Verbindung mit dem märchenhaften Luxus der Ausstattung z. Z. einen glänzenden Erfolg der Vorstellung erzielen. Außerdem werden in diesen Theatern Zerstreungen und Genüsse geboten, welche sonst andere Vergnügungs-Localen zu kennzeichnen pflegten. Der eigentliche Zuschauerraum des Theaters ist zu diesem Behuf mit Wintergarten, Foyers, Buffet und Rauch-Salon umgeben, welche mit demselben gewissermaßen einen einzigen, mit orientalischer Pracht ausgestatteten Raum bilden, um die Besucher in den Stand zu setzen, sich nach Belieben im Theater an der Vorstellung zu ergötzen oder in den Nebenräumen der Erholung, den Freuden der Tafel etc. hingeben zu können.

Schon die *Folies-Bergère* in Paris hatten in einem für ihre Zwecke adaptirten älteren Gebäude die beschriebene Richtung angebahnt. Allein das erste Beispiel eines derartig angelegten Neubaus war das bei Gelegenheit der 1876-er Ausstellung in Brüssel von *Kuhnen* errichtete »Eden-Theater« dafelbst. Das glänzendste, größte und jüngste dieser Gattung ist aber das gleichnamige Theater in Paris, das zwar in Anlehnung an sein Brüsseler Vorbild, aber mit angemessener Berücksichtigung der Pariser Gewohnheiten und Neigungen von *Klein* und *Duclos* geplant und 1882—83 ausgeführt wurde.

Die beiden Grundrisse in Fig. 141 u. 143<sup>120)</sup> geben Aufschluss über die Anlage von Erdgeschoß und Hauptgeschoß des Eden-Theaters, *rue Boudreau* in Paris. Der eigentliche Zuschauerraum wird durch

des folgenden Monates die Vergebung der Arbeiten und am 20. Januar 1876 der Beginn der Erdarbeiten erfolgte. Nachdem das Mauerwerk unter Dach gebracht, wurde auch Nachts bei Calcium-Beleuchtung am Bau fortgearbeitet. Am 20. Mai 1876 war derselbe, einschl. des Illuminations-Gartens und der Grottenanlagen mit Wasserkünften, vollständig fertig gestellt, so dass an diesem Tage die Eröffnungs-Vorstellung im Beisein der oberen Stadtbehörden stattfinden konnte.

<sup>120)</sup> Nach: WULLIAM ET FARGE. *Le recueil d'architecture. Paris. 11e année, f. 8 & 13.* (Siehe auch das Literatur-Verzeichniß am Schlusse des nächsten Kapitels.)

165.  
Neueste  
Bühnenpiel-  
Hallen.

166.  
Eden-Theater  
in  
Paris.

den achteckigen Hauptaal gebildet, der im Mittelpunkt des einen Flächenraum von 4200 qm bedeckenden Gebäudes liegt und in beiden Gefchoffen mit breiten Umgängen versehen ist.

Hieran schließt sich im Erdgefchofs das geräumige Vestibule, dessen ganz in Stuck auszuführte Architektur an die indischen, in den Felsen gehauenen Tempel erinnert; die bauchigen Säulen mit ihren aufblühenden Kapitellen scheinen mit der Decke, die sie tragen, eins zu sein; zu beiden Seitereiten führen zwei breite Treppen zum I. Obergefchofs, während man mittels der 3,5 m weiten Gänge zu den Sperrsitzen und Logen im Parquet gelangt. Rechts und links sind Garderoben, hinter diesen große Räume, die, wie es scheint, eine Art Bazar bilden und theils für Messzwecke, theils für Verabreichung von Erfrischungen bestimmt sind. Hieran schließen sich die im Plane bezeichneten Toilette- und Nebengelasse, für der den Dienst des Publicums in passender Weise vertheilt, außerdem links die Räume für Hauswart, Polizei-Coi-Commiffär, Wachmannschaft und Musiker, rechts für den Arzt und das Bühnen-Personal im Anschlusse an die sehr geräumige Bühne mit Zubehör, die sich ganz im rückwärtigen Theile des Anwesens befindet.

Das Hauptgefchofs (Fig. 143) enthält links den mit Pflanzen, Felsen und Wafferkünften ausgestatteten Wintergarten, rechts den indischen Hof, dessen durch Wölbungen getragene Decke verglast ist und sich in der schon mehrfach angedeuteten Weise im mittleren Theile öffnen und schließen läßt. In der Ier Hauptaxe nach vorn, gegen die Strafe zu, liegt das Foyer, das mit den Säulen durch die Umgangs-Galerien verbunden und gleich diesen etwas erhöht über den absteigenden Reihen der Balcon-Sitze ist. Der Anblick, den der sich beim Austritt von den Haupttreppen des Foyers dem Besucher darbietet, wird als ein ganz überraschender geschildert. Das Auge umfaßt mit einem Male das Gesamtbild der in strahlender Beleuchtung erscheinenden Säle, Wandelbahnen, Gärten und der Bühne. Die Polychromie ist in ausgedehntem Maße angewendet; ganze Wände sind mit Spiegeln bekleidet, welche die exotischen Pflanzen, die zahlreichen cannelirten Säulen und Bogenstellungen mit ihren wunderlichen geschweiften Linien und Zieraten, kurz die ganze phantastische Formenwelt der indischen Innen-Architektur wieder spiegeln und in das Endlose zu vervielfältigen scheinen. Denkt man sich dazu die festliche Menge, welche bis zur Zahl von 4000 Personen ohne Gedränge in den Räumen hinarbeiten können, so hat man einen ungefähren Eindruck des Ganzen.

Bei der Ausschmückung der Säle sind die äußersten zulässigen Grenzen der künstlerischen Phantasie erreicht, und Alles, was an Reichthum und Fremdartigkeit der Erscheinung geleistet werden kann, ist dabei angewendet.

Der Zuschauerraum enthält 1200 Sitzplätze und hat die Grundform eines Achteckes von etwa 25 m innerem Durchmesser. Die Prosceniums-Oeffnung ist in einer der Achteckseiten, die zu diesem Zwecke auf Kosten der zwei benachbarten erweitert ist, angebracht. Im Aufbau wird jede der übrigen Seiten durch mächtige Säulen in je drei Joche getheilt. In den 8 Ecken tragen Figuren, die in der Farbe der Hindus bronzirt sind und auf ebenholzschwarzen Elephantenköpfen sitzen, ein Gesims von überaus großem Reichthum. Stuckkappen, auf deren Rippen ein gewaltiger Wulst ruht, bilden den Uebergang vom Achteck zum Kreis. Ueber dem Wulste erhebt sich eine Kuppel, die durch eine Oeffnung von 5,5 m Durchmesser durchbrochen ist, um den Kronleuchter durchlaufen zu lassen. Sobald dies geschehen ist, wird die Oeffnung durch eine verzierte und durchbrochene Platte theilweise geschlossen. Die Durchbrechungen derselben und ein Dunstschlot darüber dienen zur Entfernung der Abluft des Saales. Beim Kronleuchter, dessen Gestaltung der Architektur angepaßt ist, kommen sowohl elektrisches Licht, als Gaslicht zur Verwendung; farbige Gläser dämpfen die Intensität des ersteren.

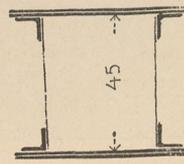
Kaum minder reich, wie der Hauptaal, sind die Wandelbahnen und die umgebenden Säle geschmückt. Zahlreiche Buffets, an denen die verschiedenen Nationalitäten sowohl durch die Architekturformen, als durch die Costüme der Verkäuferinnen gekennzeichnet sind, tragen zum bunt bewegten Leben und zur festlichen Wirkung des Ganzen bei. Auch die Malereien der Säle, des Vorhanges etc. werden sehr gerühmt.

Die Hauptfaçade in der *rue Boudreau*, an der Ecke der *rue Auber*, in demselben Stil und Reichthum der Formen ausgeführt, bildet gewissermaßen den Schild des Hauses, zu dessen rasche Entleerung neun Thüröffnungen in das Freie führen.

Das für den Dienst der Bühne und im Anschlusse an dieselbe errichtete Hintergebäude enthält, außer den im Erdgefchofs angegebenen Räumen, Ankleidezimmer für die Künstler, ferner Magazine, Stallungen für die bei großen Vorstellungen erforderlichen Pferde etc. Der Eingang zu diesen Theilen des Gebäudes findet durch die *rue Caumartin* statt. Der Weg für die Decorationsstücke führt links vom *impasse Sandrié* aus zur Bühne.

Bezüglich Construction und Einrichtung seien noch einige Angaben gemacht. Es leuchtet ein, daß für einen Bau dieser Art das Eisen das einzige geeignete Material war, um Räume von großer Spannweite zu überdecken, insbesondere im I. Obergefchofs, wo

Fig. 140.

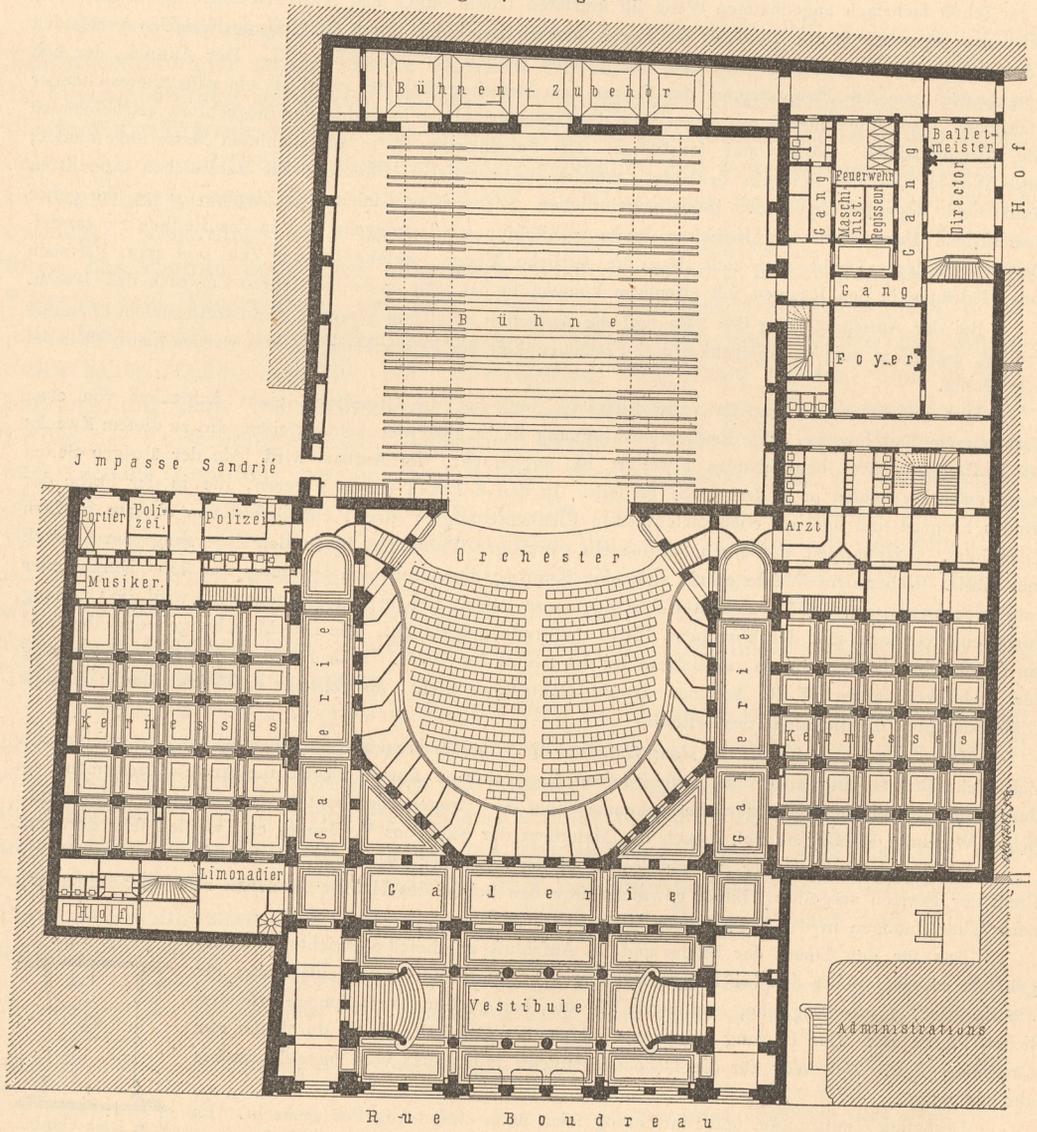


Vom Eden-Theater  
in Paris.  
1/25 25 n. Gr.

die stützenden Theile ein Minimum an Grundfläche einnehmen. Auch die Bühnenmauern haben unten nur 60 cm, oben 50 cm Dicke und hätten daher bei der beträchtlichen Höhe keine genügende Stabilität gehabt zur Aufnahme der Dach-Construction und der maschinellen Einrichtungen, ungeachtet der beiderseits angebrachten Strebe Pfeiler. Correspondirend mit den letzteren sind daher in 11,5 m Abstand von der Hauptaxe fünf starke eiserne Gitterpfosten (Fig. 140) angeordnet, die in sich völlig versteift sind und zur Unterstützung der Dachbinder dienen. Diese sind in solcher Weise construirt, daß sie nur eine lothrechte Belastung auf die 27 m hohen eisernen Ständer ausüben. Die unbedingte Nothwendigkeit, die Binder in dieser bedeutenden Höhe in einer unverschiebbaren lothrechten Ebene zu erhalten, hat Veranlassung zur Anbringung eines Systemes von fünf, aus L- und I-Eisen zusammengesetzten, andreskreuzartigen Verstreungen gegeben. Die Bühnenöffnung von 12 m Höhe und 13 m Weite wird durch einen doppelten eisernen Gitterträger von 1,03 m Höhe überdeckt.

Schwierig war ferner die Construction der auf 14,8 m hohen Pfosten ruhenden, vielgestaltigen Kuppel des Zuschauerraumes, so wie diejenige des Decken- und Dachwerkes über dem zum Theile offenen indischen

Fig. 141. Erdgeschoss.



Eden-Theater

Hofe, da es darauf ankam, alle Erschütterungen, die bei jener durch das Auf- und Ablaffen des Kronleuchters, bei diesem durch die Bewegung der Glaskuppel über der Deckenöffnung des Hofes herbeigeführt werden, das ruhige Functioniren des Mechanismus stören und Geräusch verursachen konnten, zu verhindern. Es ist deshalb für die verschiebbare Glaskuppel zunächst ein auf 6 Rädern ruhender rechteckiger, in den Ecken abgesteifter Rahmen aus schmiedeeisernen Kastenträgern gebildet; auf diesem ist, der Grundform der Kuppel entsprechend, der elliptische Zugring derselben befestigt; der höher gelegene, gleichfalls elliptische Druckring trägt eine Laterne (Fig. 144), deren Wände, behufs permanenter Lüftung, mit Jalousien versehen sind. Die Glaskuppel wird mittels einer einfachen hydraulischen Vorrichtung über die Oeffnung hin- und herbewegt. Zu diesem Zwecke ist, wie schon angedeutet, der untere Rahmen der Kuppel auf jeder Seite mit drei Rädern verbunden, die auf Gleisen rollen (F (Fig. 142); diese sind auf hölzernen Lagern befestigt, die wieder auf Kastenträgern ruhen, welche 10,35 m von einander entfernt sind, 14,65 m Stützweite haben und dabei nur 65 cm Höhe erhalten konnten. Die tragenden Pfosten sind hier sowohl, wie im Zuschauerraum ähnlich denjenigen der Bühne construiert. Die Ausführung des Glasdaches über dem Wintergarten und die des Foyers bot keine Schwierigkeiten.

Zum Schutze sämtlicher Glasdächer sind 20 cm über den Dachflächen Drahtgitter angebracht, die in einzelne Felder getheilt sind, um, behufs Reinigung des Glases, leicht entfernt werden zu können. Eiserne Stege und Leitern über den Dächern ermöglichen überall den Zutritt der Arbeiter, eventuell der Feuerwehr. Ein Rettungssteg ist am Ende des Wintergartens gegen den *impasse Sandrié* zu arangebracht. Gitter von besonders feiner Structur sind auch im Inneren unter den Glasdecken befestigt; sie mußten

Fig. 142.

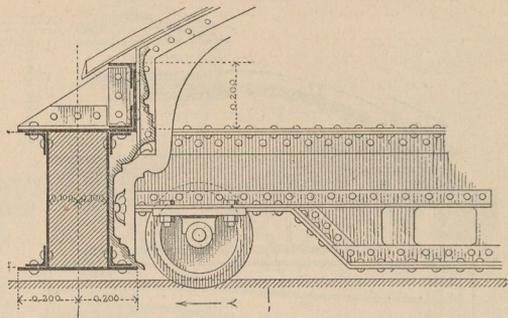
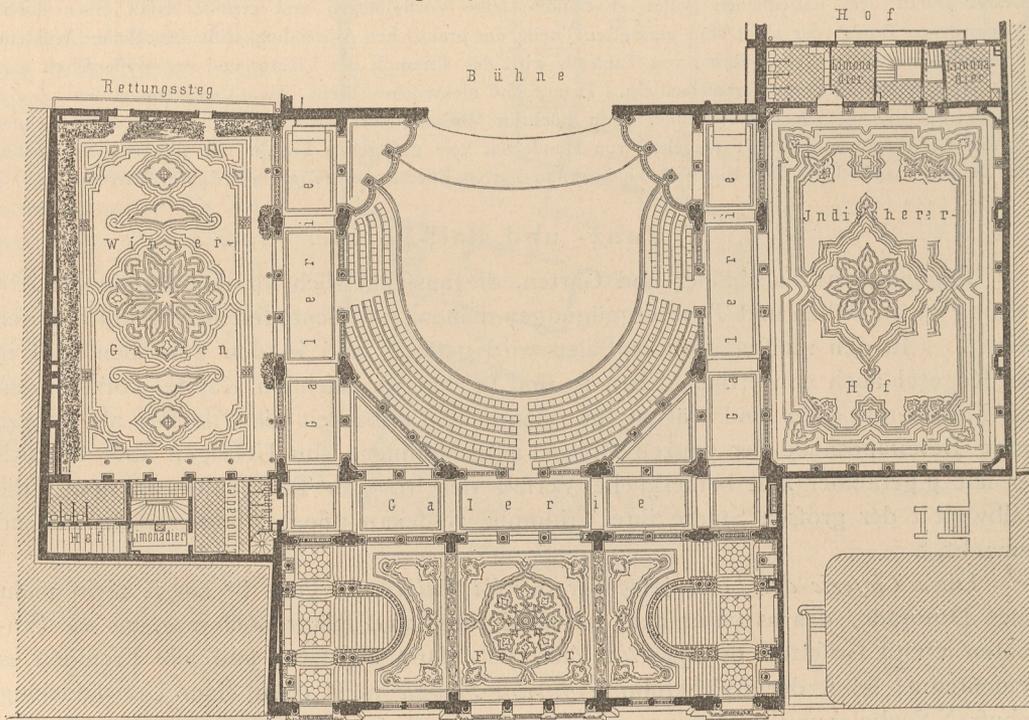
Vom Eden-Theater in Paris <sup>121</sup>). — 1/2:1/25 n. Gr.

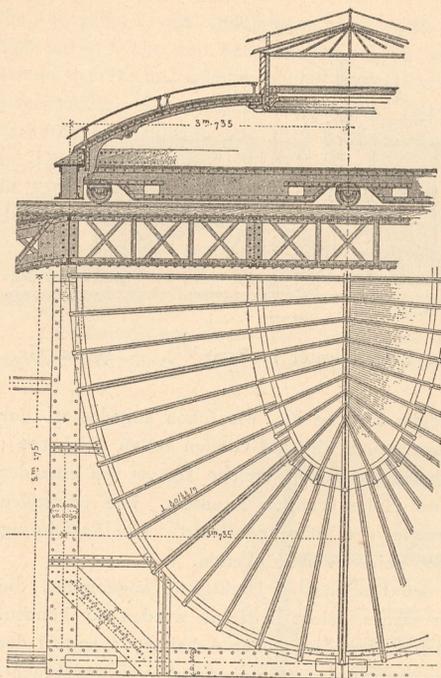
Fig. 143. Hauptgefchofs.



in Paris <sup>120</sup>).

Arch.: Klein & Duclos. ss.

Fig. 144.

Vom Edén-Theater in Paris <sup>121)</sup>.

1/100 n. Gr.

Theater mit dem italienischen Ballet »Excelsior« feine Vorstellungen und erzielte damit einen durchschlagenden Erfolg, der nicht zum geringsten Theile der praktischen Anwendung wissenschaftlicher Probleme zu verdanken ist. In einer Reihe von Tableaus wird der Triumph des Lichtes und der Wissenschaft über Dunkelheit und Ignoranz veranschaulicht. Dampf und elektrisches Licht, Mont-Cenis-Tunnel und *Leffeps* spielen in diesem Stücke eine Rolle. Von höchster Wirkung aber wird das Schluss-Tableau bezeichnet, das die Geburt des Lichtes, umgeben von Hunderten von geflügelten Engeln mit silbernen Trompeten, zum Gegenstande hat. Das Bild soll die höchsten Farben-Effecte von *Filippo da Lippi* übertreffen.

### 3) Tanz- und Ball-Localc.

Eigentliche Tanzhäuser und Gärten, die ausschließlich für den Zweck der Abhaltung von Bällen und Tanzvergnügungen dienen, sind heute seltener, als in früheren Zeiten. In den meisten Concert-Sälen wird getanzt, und in den Tanzsälen wird in der Regel auch concertirt. Eben so sind in den im nächsten Kapitel vorzuführenden Massen-Localen und Gärten für öffentliche Luftbarkeit die Tanzsäle als integrierende Bestandtheile der ganzen Anlage aufgenommen. Im Uebrigen aber hat sich der seit geraumer Zeit bemerkliche Verfall der früheren Tanzhäuser, in denen die Halbwelt der großen Städte ihre Triumphe zu feiern pflegte, immer mehr geltend gemacht.

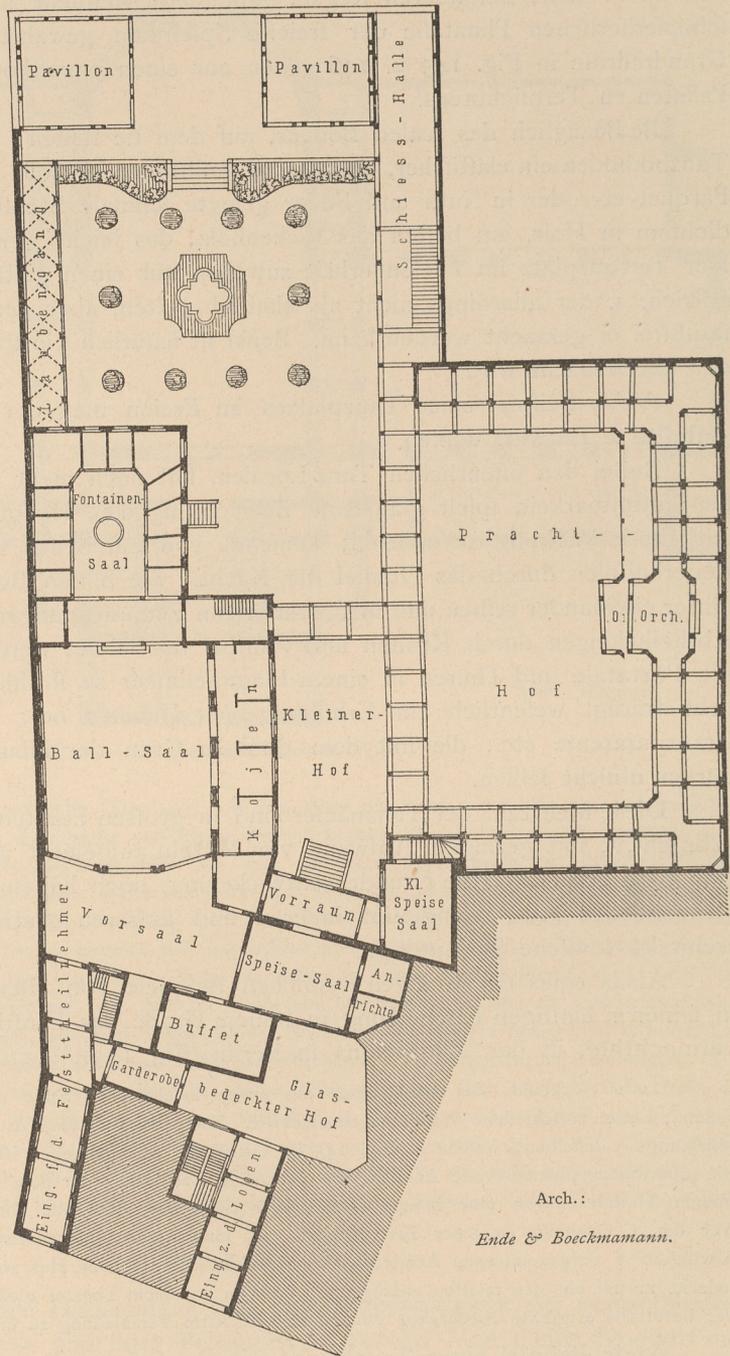
Die *Closerie des Lilas*, jetzt der *Jardin Bullier*, in Paris ist längst nicht mehr jenes Dorado, das es unter dem Juli-Königthum und später noch war, als die Studenten und Grifetten des *quartier latin* sich darin ergötzten und alle Fremden es besuchten; selbst der weltberühmte *Jardin Mabille* muß eben einer Umwandlung behufs Neubelebung unterzogen werden; das einst so glänzende und reizvoll aus-

<sup>121)</sup> Facf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Pl. 889.

Fig. 145.

gestattete »Orpheum« in Berlin ist verödet und verlassen; das »Colosseum« daselbst existirt nicht mehr, und ähnliche Beobachtungen sind in anderen großen Städten zu machen. Als eine Eigenthümlichkeit Wiens in dieser Hinsicht verdient angeführt zu werden, daß u. a. die große Schwimmhalle des Diana-Bades durch Einziehen eines Tanzbodens während der Winterszeit für größere Bälle benutzt wird.

Ueber Erfordernis und Anordnung der öffentlichen Locale und Gärten für Tanzvergünungen mag zunächst hervorgehoben werden, daß sie außer den Tanzböden im Freien und den eigentlichen Ballfälen noch einige Nebenäle und Sonderzimmer für Bewirthung und Unterhaltung der Gäste, Spiel- und Rauchzimmer zu enthalten pflegen. Dazu dienen auch angrenzende Kojen-Abtheilungen und Galerien, so wie die von Hallen umzogenen Höfe und Exedren, Terrassen und Gärten, welche mit Wasser-

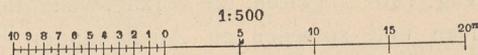


168.  
Anlage.

Arch.:

Ende & Boeckmann.

122) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* freundlichst mitgetheilten Plänen. — Vergl. auch: Berlin und seine Bauten. I. Theil. Berlin 1876. S. 349.



Orpheum in Berlin<sup>122)</sup>.

künften, Grotten, Hainen und Lauben ausgestattet sind. Anlage und Durchbildung sind an keine besonderen Regeln gebunden; vielmehr ist bei diesen Aufgaben der schöpferischen Phantasie der freieste Spielraum gewährt. Auch die mitgetheilten Grundrisse in Fig. 145 u. 146 geben nur einen unvollkommenen Begriff von diesen Palästen Terpsichorens.

Bezüglich des realen Bodens, auf dem sie stehen, ist zu bemerken, daß der Tanzboden ein elastischer, ebener und staubfreier fein soll. Dazu eignen sich am besten Parquet- oder in Nuth und Feder gelegte schmale Stabfußböden aus gleichartigem dichtem Holz, am besten aus Eichenholz, das leicht gewächst oder gebohnt wird. Der Tanzplatz im Freien erhält zuweilen nur einen gestampften Boden oder einen Estrich, der allerdings nicht als elastisch gelten, aber genügend glatt und ziemlich staubfrei gemacht werden kann. Besser ist natürlich ein starker, dichter Dielenboden, der überdacht wird.

Als Beispiel eines Tanzplatzes im Freien mag der in Fig. 134 (S. 117) dargestellte Entwurf dienen.

Bei den öffentlichen Tanz-Localen, fast noch mehr als bei den übrigen Orten für Luftbarkeit, spielt glänzende Beleuchtung eine Hauptrolle; ohne diese ist keine festliche Wirkung zu erzielen; Taufende von Lämpchen in allen Farben ziehen ihre Feuerlinien durch das Dunkel der Nacht. Sie bilden Bogen und Festons, die sich hinter einander reihen und in Fluchten von Flammengängen erscheinen, deren einzelne Abtheilungen durch Kronen und Wimpel bezeichnet werden. Insbesondere pflegen die Portale und Thüren in einem Flammenmeer zu strahlen. Das elektrische Bogenlicht trägt wesentlich zur Erhöhung des Effectes bei; farbige Gläser, Lampions, Transparente etc., die mit dem dunkeln Grün der Pflanzen wirksam contrastiren, dürfen nicht fehlen.

Die Mehrzahl der Tanzhäuser sind in großen Städten in Hintergebäuden untergebracht, mit geringem Aufwand von Mitteln aufgeführt und zeigen deshalb weder eine bemerkenswerthe Grundrissentwicklung, noch haben sie, trotz ihrer zum Theil glänzenden Ausstattung, im inneren und äußeren Aufbau Anspruch auf höhere architektonische Bedeutung.

Als eines der wenigen typischen Beispiele von öffentlichen Tanzhäusern, das in feiner einstufigen Erscheinung in hohem Grade das künstlerische Interesse anzuregen vermochte, ist das »Orpheum« in Berlin (Fig. 145<sup>122</sup>) zu nennen.

Das Orpheum, das ursprünglich aus einem beschränkten Saale mit unbedeutenden Nebenräumen bestand, hat verschiedene Wandelungen erfahren. Nach der von *Ende & Boeckmann* 1866 bewirkten Neugestaltung desselben, welche in Fig. 145 im Grundrisse wiedergegeben ist, hatte es eine kurze Blüthezeit. Die überaus phantasievolle Anlage, die glänzende Ausstattung der Säle und die reizende Ausbildung des offenen Hofes zogen eine Menge schaulustiger Gäste an; der Tanz aber vermochte sie nicht zu fesseln. Wer das Orpheum in jener Zeit gesehen und einige Jahre später wieder besuchte, wurde durch die inzwischen vorgenommenen Aenderungen enttäuscht. Der schöne Hof war indeffen mit einem Glasdach bedeckt und mit den meisten umliegenden Räumen zu einem Theater niederen Ranges eingerichtet worden. Der bereits erwähnte Niedergang der Tanzhäuser hatte Veranlassung zu dieser Umwandlung gegeben.

Als Beispiel eines Tanzhauses mögen sodann die »Blumenfäle« am Parkring in Wien (Fig. 146<sup>123</sup>) gelten, die vorzugsweise diesem Zwecke dienen, außerdem auch zu Concerten und zuweilen zu Ausstellungen benutzt werden. Sie gehören zum Hauptgebäude der einen Flächenraum von 130<sup>a</sup> bedeckenden Anlagen der Gartenbau-Gesellschaft, welche dasselbe nach dem Entwurfe *Weber's* als Ausstellungs-Palast errichten liefs.

169.  
Orpheum  
in  
Berlin.

170.  
Blumenfäle  
in  
Wien.

